

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 7

Artikel: Rosenwasser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müßte zusammenpacken und verschwinden. Das Machwerk, das die Schulen dem mittelalterlichen Inquisitions-Geist ausliefern wollte, ist so gut, wie begraben. Natürlich sind die Eulen jetzt über die Haltung des belgischen Königs höchst erbittert und empört. Denn Republik oder Königreich ist nur heilig, wenn die Pfaffenwirtschaft eine schrankenlose und die Pfaffenherrschaft eine souveräne sein kann. Verdammst wird aber die Monarchie oder auch die Republik, wenn den schwarzen Sumpfleuten das Handwerk genommen wird. Dann gilt's vom „Pöbelregiment“ in Portugal zu schreiben. Von Pöbelregiment und von der Schreckensherrschaft in Spanien als Ferrer ermordet wurde, hatten die „N. Z. N.“ nichts gewußt. Ebenso wenig weiß man dort vom Pöbelregiment in Ungarn. In diesem Lande, wo der Katholizismus unzählige Vorrechte, den anderen Konfessionen gegenüber, genießt — ist die schwarze Internationale besonders freigierig und blutrünstig geworden. Hegenreden werden gehalten im Parlament und in öffentlichen Versammlungen gegen jeden Mann, der noch tolerant sein will, und die Protestantenehe und Judenthe e nicht mitzumachen geneigt ist. Gleichzeitig klagt dieses Gefindel über Verfolgung und Unterdrückung der Katholiken. Es kann auch in Ungarn dazu kommen, daß die katholische Bevölkerung selbst die Initiative ergreift, und den französisch-spanisch-portugiesisch-römischen Gästen die Tür weist — dann dürfen die „N. Z. N.“ wiederum über das Pöbelregiment in Ungarn schreiben. Sie bleiben sich treu.

Rosenwasser.

Es war in der Dase Biskra, wo ich als Rekonvaleszent weilte. Durch einen arabischen Führer — Achmed ben Muleih war der Name des Braven — ließ ich mich bereeden, per Maulesel einen Ausritt zu den großen Dünen zu unternehmen. Von dort aus ritten wir (ich werde noch ein Weilchen dran denken) zum Bad Hammam Salchim, dort sprudelt mitten in der Wüste eine warme Schwefelquelle hervor. Es war um die Mittagszeit, ich hatte Hunger und Durst und war vom vierstündigen Ritt arg mitgenommen. Der Teufel reite so einem Maulesel, besonders einen arabischen! Wie Erlösung klang's mir in den Ohren, als ich in unverfälschtem Schweizerdialekt bewillkommen wurde und vernahm, daß es hier nicht bloß stinkendes Schwefelwasser, sondern auch zusagendere Trankame gebe. Die Wirtin, eine Schweizerin, die in mir sofort den Landsmann gewittert hatte, brachte eine Flasche Wein und eine Art Hackbraten, was mich und den versiegten Humor wieder auf die Beine brachte. Achmed wiss das Fleisch mit Abscheu zurück. Je ne mange pas du cochon! erklärte er; „ich esse kein Schweinesfleisch“. Ich verstand seine Frömmigkeit zu würdigen. Wenn ich aber gehofft hätte, daß er den Wein ebenso verabscheuen würde, sollte ich mich schwer täuschen, wie immer, wenn ich's mit Frommen zu tun hatte. Er schluckte wie ein Körpersstudent, so daß ich alsbald eine zweite Flasche bestellen mußte, und das war nicht billig. Als ich ihn sanft darauf hinzuweisen suchte, daß der Koran den Gläubigen auch den Wein verbiete, hielt er mir die Bouteille hin und sagte mit listigem Augenzwinkern: „Sawohl, Wein, aber nicht — Rosenwasser!“ Nun erst betrachtete ich die Etiquette genauer und dann meinen frommen

Dragoman. Auf der Etiquette stand außer der Firma des algerischen Weinhandlers in Goldbuchstaben: Eau de rose, Rosenwasser. So weiß der gläubige Muslim dem Koran ein Schnippchen zu schlagen, ohne mit seinem Gewissen und mit Allah in Konflikt zu geraten. Der gläubige Christ versteht sich jedoch auf dergleichen Fineessen ebenso gut, bloß sind sie für uns nicht immer so harmlos wie diejenigen des wackern Achmed ben Muleih, der, nebenbei gesagt, ein ausgemachter Spitzbube war. Bommeli.

Schwindel und kein Ende?

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ brachten folgendes: Am 26. April 1911 ging unter Führung des Pfarrers Bosch von Leitershofen ein bayerischer Lourdes-Pilgerzug von Augsburg ab. Nach dem Bericht eines Teilnehmers befanden sich darin zwei Krankenwagen, ein Durchgangswagen für die Leichtkranken und ein großer Gepäckwagen, der für die Schwerkranken eingerichtet war. 40 Kränke wurden mitgeführt.

Nunmehr nimmt die „Neue Augsburger Zeitung“ in Nr. 112 vom 14. Mai die Propaganda für Lourdes wieder auf. Wir lesen dort aus dem Bericht eines Teilnehmers des bayerischen Lourdes-Pilgerzuges folgendes:

„So wurde eine etwa 18jährige Dame, die 7 Jahre an Krücken ging, derart hergestellt, daß sie ohne Krücken die Heimreise antreten konnte. In einem anderen Falle wurde, wie die „Neue Augsburger Zeitung“ schon vor einigen Tagen kurz berichtete, ein Blinder wieder sehend und eine italienische Krankenschwester, die zwei Jahre rückennackt lebend war und zur Grotte transportiert werden mußte, konnte ohne weiteres den Krankenwagen verlassen und erklärte sich als geheilt. Die Freude über solche göttliche Wunder war nicht nur bei den Geheilten selbst, sondern bei allen, die sie sahen, eine laute und große und sie gingen hin, wie es in der Heiligen Schrift heißt, und lobten Gott.“

Der Augsburger Gewährsmann der erwähnten Zeitung konnte diese Heilerfolge „mit eigenen Augen wahrnehmen“.

*

Zur Wunderheilung in Möhlin (Ktn. Margau) schreibt uns unser H. Z. G.-Korrespondent: Anfangs Mai zirkulierte speziell in der katholischen Presse der ganzen Schweiz, eine Geschichte aus Möhlin, einem kleinen Industriort des Ktn. Margau, wegen einer merkwürdigen und wunderbaren Heilung von einer von den Ärzten angegebenen, unheilbaren Hautkrankheit. Es wurde auf diesen Fall hin, den Freidenkern und unglaublichen Christen von der katholischen Presse ziemlich stark eines angehängt. Kein vernünftiger Mensch nahm diese Wunderheilung ernst und erlaubten sich freisinnige und sozialdemokratische Tageszeitungen diese Meldung unter Glossem zu bringen. Nun können wir heute nach kaum 14 Tagen nach dieser Wundermeldung die Sache den Katholiken zurückbezahlen nebst Zins. Die wirklich geheilte Anna Tschudi in Möhlin ist wohl ein gottesfürchtiges, katholisches Mädchen, war auch Anfangs Mai von Lourdes zurückschickte und geheilt, aber eben die Frage wie?? — Anna Tschudi war seit 4 Jahren in ärztlicher Behandlung an verschiedenen Orten, wegen einer ihr künstlich selbst beigebrachten Verbrennung, die eine Haut- und Schleim-

hautkrankheit zur Folge hatte. Sie konnte ihre Krankheit während dieser Jahre unterhalten (wahrscheinlich durch regelmäßiges Brennen mit einem Gegenstand), deshalb erklärten die Ärzte Anna Tschudi für unheilbar. Von Lourdes kam das Mädchen gesund heim, da dort die Brennungen unterblieben (wahrscheinlich auch schon früher), die Wunden heilten sich auf gewöhnlichem Wege. Die Anna Tschudi war bloß eine jedenfalls angefechtete Schwindlerin und hat damit der ganzen Welt einen neuen Beweis erbracht, wie Wunderheilungen in Lourdes aus dem gewöhnlichen Brunnenwasser entstehen.

Es sei unsern Lesern die Erklärung des Dr. Herzog, eines weithin als tüchtig bekannten Arztes, wiedergegeben. Die katholische Presse berief sich speziell auf Dr. Herzog und fühlte sich dieser gezwungen, die Heilung ins rechte Licht zu stellen. Die Erklärung ist der katholischen Rheinfelder-Zeitung die zum Motto hat „Für Gott und Vaterland“ entnommen:

Erklärung. Die vielen privaten Anfragen und öffentlichen Aufforderungen in den Zeitungen von hüben und drüben nötigen mich, aus der Anfangs von mir beobachteten Zurückhaltung herauszutreten und den „wunderbaren Heilungsfall“ in Zeinungen in einer andern als der bisherigen Bedeutung erscheinen zu lassen. Da mir die Geschichte schon mehr als genug Ärger und Verdruss, Schreibereien und Gänge verursacht hat und ich noch wichtigeres zu tun und zu denken habe, will ich mich möglichst kurz fassen. Nach von mir im Bürgerhospital Basel, wo Anna Tschudi zum letzten Mal im Juli 1908 in Behandlung war, eingezogenen Erkundigungen, handelt es sich bei ihr um eine an ihr selbst künstlich durch Verbrennung hervorgerufene und unterhaltene Haut- und Schleimhauterkrankung. Daß in diesem Falle auch die wunderbare Heilung keiner weiteren Erklärung bedarf, wird wohl jedermann einleuchten. Nun leugnet allerdings Anna Tschudi einen solchen frommen Betrug, begangen aus der krankhaften Sucht, bestimdet und schließlich bewußt, beneidet und berühmt zu werden, entschieden ab und ich muß deshalb den Ärzten und Angestellten der dermatologischen Abteilung des Basler Bürgerpitalen die Verantwortung für ihre dahin lautenden bestimmten Aussagen überlassen. Für mich und wahrscheinlich für jeden naturwissenschaftlich Gebildeten ist damit das tatsächliche dieses Falles erledigt und bleiben eventuelle weitere Schritte abzuwarten.

*

Die Christliche Wissenschaft. In Berlin, Lützowstraße 11, wird das Monatsblatt für „christliche“ Wissenschaft herausgegeben. Ob eine Einzelperson nur, oder eine „A.-G. für Lug und Trug“ dahinter steckt, wissen wir noch nicht ganz genau. Dieses „Monats-Blatt“ bringt nebst Artikel über Geisterwanderung, Geopenster und Spiritualismus, auch Berichte, sogar Dankbriefe über die wunderliche „Heilmethode“ der christlichen „Wissenschaft“. Ein Mädchen hatte den Fuß mit siedendem Schweinefett verbrannt, und ihren Schmerzen konnte nur die „Christliche Wissenschaft, Lützowstraße“ Linderung und Heilung bringen. Eine Frau erzählt, daß ihr 16jähriger Sohn des öfteren Anfälle bekam und die Ärzte hätten an ihm „religiösen“ Wahns konstatiert und offerierten deshalb der Mutter, den Jungen ins Sanatorium zu bringen. Das Sanatorium half aber nichts, dafür aber hat die „Christliche Wissenschaft Lützow-